

„Wer uns angreift, wird vernichtet“.¹ Polnische Untergrundzeitschriften zum Gewaltmotiv in der systemkritischen Literatur aus der DDR

Krzysztof Okoński

Bilder des stalinistischen Terrors, der deutschen Besatzung, des Holocausts, der Deportation nach Sibirien und die im letzten Jahrzehnt mit besonderer Intensität kommentierten Erinnerungen an ukrainische Gräueltaten auf den von der Sowjetunion annektierten und dann vom Dritten Reich eroberten polnischen Ostgebieten bis hin zur Beteiligung der Polen an der Verfolgung von Juden stellen seit dem Kriegsende ein thematisches Spektrum des in der polnischen Kultur präsenten Diskurses über die ideologisch motivierte Gewalt dar. Die Geschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts liefert dennoch Beispiele dafür, dass das mit Sicherheit in den meisten Fällen begründete und in der Prosa, Lyrik oder im Film spürbare Opfersyndrom keinesfalls eine egozentrische Hinwendung zum eigenen Leiden bedeutete. Vor dem Hintergrund der von den Deutschen begangenen Kriegsverbrechen und nicht zuletzt wegen der aufgezwungenen offiziellen Freundschaft zwischen beiden „Bruderländern“, war es äußerst schwierig, gegenseitige Vorurteile abzubauen. Die DDR-Gesellschaft und ihre Kultureliten galten schließlich in den Augen vieler Polen als linientreu, konform und gleichgeschaltet. Umso wichtiger für einen authentischen Dialog waren jegliche Versuche einer Annäherung außerhalb der Zensur – in Flugblättern, Untergrund- oder Kirchenzeitschriften sowie in anderen Formen des nicht formalen Austauschs. Ludwig Mehlhorn, Bürgerrechtler und u.a. Mitverfasser der im DDR-Samisdat erschienen Anthologie der subversiven polnischen Literatur *Oder. Literarische Texte* erklärte dieses Phänomen wie folgt:

„Polen wurde zum Fluchtpunkt, heraus aus der kleinbürgerlich-spießigen Enge der DDR-Kultur. Polen, dessen politische Kultur nicht im Obrigkeitsstaat geprägt wurde, wirkte auch in dieser Hinsicht als Gegenmodell. Wir haben in unserer deutschen politischen Kultur ein Erbe der autoritären Anpassung zu bewältigen.“ (Mehlhorn 2000: 44; zit. nach Pszczółkowski 2004: 129–138)

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Präsenz der Gewaltproblematik im Zusammenhang mit der Verbreitung der Literatur von unerwünschten DDR-Autoren in der VR Polen. Die Gründung einer alternativen polnischen Kulturszene Mitte der 1970er Jahre konnte teilweise eine Lücke schließen, die das in beiden Ländern verhängte Einreiseverbot für diese Schriftsteller und ihre Texte hinterlassen hatte. Da solche Aktivitäten als eine Straftat mit aller Schärfe verfolgt wurden, waren verschiedene Formen der Gewaltanwendung ein Bestandteil der staatlichen Überwachung und Einschüchterung von Schriftstellern, Verlegern, Übersetzern und Publizisten.

Der zeitliche Rahmen dieses Artikels umfasst die Periode zwischen 1976 (Gründung der ersten Untergrundverlage in Polen und die Konsolidierung der Opposition in künstlerischen Kreisen gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann) und 1990 (Abschaffung der Zensur in Polen und das Ende der DDR).

Jürgen Nieraad definiert grundsätzlich vier Typen der künstlerischen Verarbeitung des Gewaltmotivs in der Literatur des 20. Jahrhunderts:

¹ DDR-Spruch auf den Schildern in der Nacht des Mauerbaus in Berlin.

„a) Kritische Gewaltdarstellung in aufklärerischer Absicht vom Standpunkt einer moralisch verpflichteten Literatur aus; b) Beschwichtigende Gewaltdarstellung im Rahmen traditioneller Sinnentwürfe; c) Darstellung der Gewalt als Eigenwert aus radikalästhetischer bzw. vitalistischer Perspektive; d) Marktorientierte Exploitation der Gewaltimagination mit dem Ziel der Befriedigung kulturell zensierter Bedürfnisse“ (Nieraad 2002: 1281).

Die unterdrückte Literatur in Polen und in der DDR wird meistens im Hinblick auf Inhalte, Formen, Vertriebsmöglichkeiten oder Rezeption erforscht. Im Gegenteil zur affirmativen Literatur, die die kommunistische Herrschaft legitimieren sollte, stellte sie neben dem subversiven auch ein aufklärerisches Potential dar. Während das offiziell geförderte Schaffen Bilder der Gewalt vermittelte, um den antifaschistischen Mythos des Arbeiter-und-Bauernstaates künstlerisch zu unterstützen (man denke u.a. an *Nackt unter Wölfen* von Bruno Apitz), sah es die alternative Literaturszene (im westdeutschen Exil und im Untergrund) als ihre Aufgabe, das repressive Antlitz dieses Staates zu entlarven. Die wahren Folgen des kommunistischen Experiments auf deutschem Boden betrachteten unerwünschte Autoren vor allem im Hinblick auf die ideologisch motivierte Gewaltanwendung in der friedensliebenden Republik, sei es ostdeutscher Kasernenalltag und Militarismus (*Pappkameraden*, 1981, Jürgen Fuchs), politische Indoktrination und Bevormundung der Jugend (*Die wunderbaren Jahre*, 1976, Reiner Kunze) oder amtliche Schikanen gegen Andersdenkende (*Gedächtnisprotokolle*, 1977, Jürgen Fuchs). Die hier angeführten literarischen Zeugnisse der DDR-Wirklichkeit – und der im Honecker-Staat praktizierten Gewalt – hatten ohne Zweifel einen aufklärerischen Charakter (vor allem für die westdeutsche Öffentlichkeit) und drückten eine Haltung ihrer Autoren aus, die Jürgen Fuchs mit dem Titel eines seiner Gedichte zusammenfasste: *Ich schweige nicht*. Als solche sind sie deshalb in der von Nieraad genannten Typologie als eine moralisch verpflichtete Literatur dem Punkt a) zuzurechnen.

Eine oberflächliche Betrachtung dieser Texte könnte den falschen Eindruck erwecken, dass die selbst erlebte staatlich organisierte Gewalt von betroffenen Autoren aus therapeutischen Gründen (z. B. nach einer traumatischen Stasi-Haft) geschildert wurde. Die Tatsache, dass sie in ihren Büchern und Gedichten literarische Bilder der DDR-Diktatur vermittelten und nicht selten dafür der Verfolgung ausgesetzt waren, spricht gegen eine solche Annahme. Unerwünschte Autoren stellten nämlich durch das Prisma eigener Schicksale individuelle Auswirkungen komplexer Zersetzungsmechanismen dar. Es ist auffallend, dass sie trotz ihres historischen Einsatzes für die Kultur- und Meinungsfreiheit nach 1989/1990 keine Nähe der politisch und finanziell Mächtigen suchten, um für sich einen besonderen Platz in der Öffentlichkeit und im kollektiven Gedächtnis zu beanspruchen. Exemplarisch für diese Haltung ist die künstlerische Laufbahn des Dichters, Schriftstellers und Gitarristen Stephan Krawczyk, der seit der Wende eher in Peripherien statt im literarischen Mainstream tätig ist. In seinem autobiographischen Buch *Der Himmel fiel aus allen Wolken* setzt er sich selbst dennoch kein Denkmal – im Gegenteil, er holt sich selbst vom Sockel. Am Ende seines Buches erinnert sich Krawczyk an ein Konzert, bei dem einst ausgebürgerte bzw. ausgewanderte Sänger und die in der DDR gebliebenen Liedermacher im Dezember 1989 auftraten:

„Im Finale des Abends verlas Jürgen Fuchs siebenundsiebzig Namen von Persönlichkeiten des Geisteslebens, denen der Staat das Leben zur Hölle gemacht hatte. Ruhig und eindringlich nannte er Namen für Namen. Bis auf seine Stimme war jeder Ton im Saal erloschen. Die Aufgerufenen schienen einzutreten, sofern sie nicht da waren. Außer ihm und mir waren noch drei der Genannten anwesend: Wolf Biermann, Gerulf Pannach und Bettina Wegner. Bei der Nennung meines Namens schien es mir, als sei er Geschichte“ (Krawczyk 2009: 238–239).

Noch ein Jahr vor Krawczyks erzwungener Ausreise beschrieb ein Korrespondent der *Zeit* das Literaturleben in der DDR folgendermaßen:

„Doch ist alles wirklich so einfach: Hier der goldene Westen, dort der finstere Osten? Die DDR gibt sich jedenfalls große Mühe, dieses simple Schema zu bestätigen. Immer enger wird dort das Netz aus juristischen und ideologischen Fallstricken geknüpft, falls wieder ein Künstler den eigenen Kopf erhebt, wie gerade jetzt der Liedermacher Stephan Krawczyk. Abschiebung, verordnete Arbeit oder Gefängnishaft – an staatlichen Sanktionen fehlt es nicht. Natürlich gibt es auch sanftere Methoden: Striche im Manuskript, Veröffentlichung einer nur minimalen Auflage.“ (Hage 1978)

Repressionen gegen Schriftsteller beschränkten sich nicht nur auf die oben genannten Maßnahmen. Ein Versuch, Bücher oder Schallplatten im Westen ohne die Zustimmung des allmächtigen Staates zu veröffentlichen, bedeutete ein Verbrechen gegen Devisenregelungen in der DDR. Geld spielte ja eine wichtige Rolle in der hochentwickelten klassenlosen sozialistischen Gesellschaft – nicht zuletzt als Strafmittel. Wolf Biermanns bescheidenes Vermögen wurde vom ostdeutschen Staat beschlagnahmt, der Liedermacher und Dichter Stephan Krawczyk durfte nicht den DDR-Transit befahren und war stattdessen gezwungen, relativ teure Flugtickets zu kaufen, für Musiker wie Gerulf Pannach bedeutete die Abschiebung in den Westen praktisch das letzte Kapitel in der Musikkarriere. Infolge der Schikanen verschlechterte sich nicht nur die materielle Lage der deutsch-deutschen Emigranten. Da die DDR die Schlussakten von Helsinki unterzeichnet hatte, musste man direkte physische Gewaltanwendung durch neue Mittel – z.B. den Einsatz radioaktiver Bestrahlung – ersetzen, wie dies höchstwahrscheinlich im Falle von Jürgen Fuchs oder Gerulf Pannach geschah.

Joachim Walthers umfangreiche wie grundlegende Studie *Sicherungsbereich Literatur. Schriftsteller und Staatssicherheit* (1996) ermöglicht einen Einblick in Geschichte, Struktur und Techniken der Überwachung, Repression und Zersetzung von Schriftstellern durch die Stasi. Umso verwunderlicher ist es, dass die Bilder von der DDR in der Prosa nach 1990 eine wesentliche Komponente dieses nicht ganz abgeschlossenen Kapitels der Literaturgeschichte verdrängen: die Frage nach dem historischen Standort der Gewalt, die diese in der Erinnerung an das ‚Dreibuchstabenland‘ einnimmt:

„Brussigs und Kumpfmüllers Texte (re)konstruieren die DDR als privaten, geradezu intimen Raum. ‚Die heile Welt der Diktatur‘, die DDR als Alltagsgeschichte, wie sie der Historiker Wollé beschrieben hat, findet ein literarisches Pendant – freilich weitestgehend gekürzt um die Aspekte der staatlichen Repression“ (Brüns 2006: 236).

Kommerzielle Erfolge und Verfilmungen der als ostaligisch eingestuften Romane und Erzählungen bilden eine Seite des Themenkomplexes DDR – auf der anderen Seite finden sich Werke von Schriftstellern und Dichtern, die nach einer anfangs euphorischen Aufnahme im Westen die Wende und die Zeit danach am Rande des öffentlichen Interesses verbrachten. Realistische Darstellungen der Wirklichkeit und eine protokollarische Aufzeichnung von Missständen und Verfolgungsmechanismen verweisen auf ihren künstlerischen Standort weit vom anerkannten Kanon der Literatur aus Ostdeutschland. Abgesehen von dieser, zugegeben, politisch und historisch verwickelten Wahrnehmung der subversiven und der affirmativen Literatur, lassen sich auch einige Tatsachen anführen, die die Probleme mit der Thematisierung der Gewalt vom Standpunkt der Ästhetik und der traditionellen Rolle der Belletristik klarmachen:

„Vereinzeln, Isolation, Zerstörung, Verstümmelung, Tortur, Schreie, Blut, Sekrete, Tod – hässlich und vernunftwidrig tritt Gewalt auf, und dementsprechend prekär ist die Position der Gewaltimagination wie des Hässlichen überhaupt in der literarischen Theorie und dem ihr vorgeschalteten philosophisch-ästhetischen Metadiskurs. Denn Kunst und Literatur sind seit dem neuzeitlichen Einsatz des theoriegeleiteten Diskurses über sie im 17. Jahrhundert mit der Vorstellung des Schönen verknüpft – und zwar im Horizont einer abendländischen Philosophie des Schönen und Guten,

die erstmals und mit lang anhaltender Autorität Platon (vgl. *Politeia*, 2., 3., 10., Buch) instrumentiert hat“ (Nieraad 2002: 1276–1277).

Mechanismen der zentralen Literaturlenkung wurden nicht eingesetzt, um diese ästhetisch-formale Kluft zwischen Gewalt und Schönheit zu überwinden, sondern zwecks der Kontrolle des Kulturlebens.

In einer Opposition zum offiziellen Literaturbetrieb entstand also der „zweite Umlauf“, der denselben Ursprung wie der DDR-Samisdat, aber gleichzeitig einen deutlich größeren Leserkreis hatte. Gemäß zentraler Regelungen in der VR Polen musste man sogar manche, im politischen System verankerte Termine „frei“ übersetzen – z. B. *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands* als *Deutsche Sozialistische Einheitspartei* –, um den Hinweis auf die deutsche Einheit zu vermeiden. Eine „Abschreckungsrolle“ spielten auch administrative Repressionen (z. B. Entlassungen oder Druckverweigerungen). Im Untergrund wurden neben politischen Zeitschriften, Kulturmagazinen, Flugblättern und politischen Manifesten auch Belletristik und literaturkritische Texte gedruckt. Am häufigsten erschienen die Werke von George Orwell (37 Ausgaben der Bücher *Farm der Tiere* und *1984*) und Alexander Solschenizyn (35 Ausgaben – vor allem *Archipel Gulag*). Den ersten Platz auf der Liste der Übersetzungen belegt die russische Literatur, dann die britische und als die dritte erscheint die tschechische Literatur (Havel, Kundera, Hrabal). Von den Werken der polnischen Literatur werden insbesondere Texte und Gedichte von Czesław Miłosz (Nobelpreis 1980) veröffentlicht – 85 Bücher in elf Jahren.

Die deutsche Literatur repräsentiert im polnischen zweiten Umlauf vor allem Günter Grass, dessen Name wohl in den meisten inoffiziellen Texten über die deutsch-polnischen Beziehungen in der Nachkriegszeit vorkommt. Die Veröffentlichung der *Blechtrommel* im NOWa, dem größten Untergrundverlag des Ostblocks, war nicht nur ein bedeutendes literarisches Ereignis. Angesichts der Schikanen und der Gefahr von Hausdurchsuchungen mussten die Verleger (mit Mirosław Chojecki an der Spitze) das Risiko in Kauf nehmen, dass Teile der Auflage samt Papier und Druckmaschinen vom Sicherheitsdienst beschlagnahmt werden konnten. Der illegal erschienene Roman von Grass gehörte zu den populärsten Büchern außerhalb der Zensur: „Niemand scheut sich dort, statt 300 Zloty etwa 7000 zu verlangen, bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 1300 Zloty“ (Bremer 1984). Die Teilnahme an zahlreichen Initiativen für die Meinungsfreiheit im Ostblock sicherte auch dem Schriftsteller Heinrich Böll einen festen Platz in polnischen Untergrundzeitschriften. Zu den wichtigen „deutschen Fragen“, die im „zweiten Umlauf“ besprochen wurden, gehörten die Möglichkeit einer Wiedervereinigung, die Opposition in der DDR, kommunistische Einflüsse in der BRD, die deutsche Minderheit in Polen, Revisionismus und Neonazismus, Flucht aus der DDR und die Rolle Deutschlands in Europa. Eine große Rolle im Kulturbereich spielten die Dokumentation der Repressionen gegen Künstler in der DDR, informelle Kontakte der Oppositionellen (darunter auch Schriftsteller) aus der VRP, BRD und DDR sowie das Problem der Meinungsfreiheit in Ostdeutschland und Polen. Die *FAZ* betitelte 1981 einen Artikel über abenteuerliche Wege der deutschen Literatur in Polen mit dem vielsagenden Wort „Konterbande“ (N.T. 1981) und würdigte damit den größten Untergrundverleger des Ostblocks Mirosław Chojecki, der noch ein Jahr zuvor im Warschauer Gefängnis saß – der Bücher wegen.

In der Öffentlichkeit durften nicht nur Namen von unerwünschten Autoren nicht mehr erscheinen, sondern es wurden ganze Motive der deutschen Literatur – wie die Vertriebenen- oder Heimatliteratur – verdrängt oder bestenfalls in einer modifizierten Form für aktuelle ideologische Bedürfnisse verwendet. Mit einem in der VR Polen verschwiegenen und zweifellos durch Gewalt gekennzeichneten Ereignis beschäftigte sich Stefan Kurpiński in der Besprechung der Sonderausgabe der Zeitschrift *Kulturpolitische Korrespondenz* (Nr. 50–85, 20.05.1985). Obwohl diese Publikation und ihr Originaltitel (*Flucht und Vertreibung als literarisches Thema*), der auch in der Rezension von Kurpiński zitiert wurde, schon auf den ersten Blick auf die west-

deutsche Literatur hinweist, erlaubt sie Einblicke in die Strategien, derer sich die DDR-Autoren bedienen, um die Gewalttaten der Rotarmisten und den Verlauf der Umsiedlung bzw. Vertreibung zu verschweigen:

„Schriftsteller reagieren darauf unterschiedlich. Manche lassen die Stellen aus, wo man sonst über solche Erlebnisse etwas schreiben könnte oder sie beschränken sich auf Andeutungen. Andere, wie Bilke behauptet, stellen die Ereignisse östlich der Oder und Neiße mit einer starken propagandistisch-ideologischen Färbung dar“ (Kurpiński 1986: 62).

Kurpiński führt im weiteren Teil eine Anmerkung von Bilke an, dass Christa Wolf die einzige Autorin sei, die diese Problematik angemessen, wenn auch vorsichtig präsentiert (z.B. die Vergewaltigungen durch die Sowjets werden lediglich in Anspielungen dargestellt).

Die von Günter Grass in *Die Blechtrommel* präsentierten Bilder von sowjetischen Soldaten, die deutsche Frauen in Danzig vergewaltigen und die Stadt kaltblütig zerstören, stellten anscheinend eine Gefahr für die Grundlagen der zwangsverordneten Freundschaft mit der Sowjetunion dar – ähnlich, wie die Schilderung des Leidens in *Die Zelle* von Horst Bienek:

„Wie leidet [...] das einsame verhaftete Ich? Es leidet vor allem sein Körper. Das Leiden der Seele und die schmerzhaft Unmöglichkeit, die Ursache und den Sinn seiner Lage zu begreifen, sind ihm fremd“ (Z.K. 1984: 169f.).

1977 war kein ostdeutscher Schriftsteller von einer Verhaftung durch den sowjetischen Sicherheitsapparat (wie Bienek 1951) bedroht. Stattdessen praktizierte man eine andere Strafe – die Abschiebung in den Westen. Informationen über die erzwungene Ausreise von Wolf Biermann, Reiner Kunze, Sarah Kirsch oder Jurek Becker erschienen in polnischen Untergrundzeitschriften genauso schnell wie Berichte über den Ausschluss junger Autoren aus dem DDR-Schriftstellerverband, die sich mit Stefan Heym solidarisierten. Die Veröffentlichung von Informationen über Verfolgung, Abschiebung oder Diffamierung ostdeutscher Autoren wurden auch nach der größten Protestwelle von 1976 bis in die späten 1980er Jahre (der Fall Stephan Krawczyk) fortgesetzt.

Die Literatur der DDR war in polnischen Untergrundzeitschriften in unterschiedlichen Formen präsent: Neben Prosa- und Gedichtbänden, Übersetzungen von Rezensionen und westdeutschen Interviews mit verfolgten Autoren wie Wolf Biermann oder Jürgen Fuchs versuchte man, eine Alternative zur einseitigen offiziellen Rezeption auch durch die Vermittlung von Informationen über die Maßnahmen gegen regimekritische Schriftsteller zu schaffen. Die offiziell geförderte und in Polen zugängliche DDR-Literatur konnte (soweit sie nicht explizit systemtreu war) nur beschränkt auf Missstände in der sozialistischen Gesellschaft reagieren – von einer komplexen Kritik des Staates ganz zu schweigen. Hans Joachim Schädlich fasste diesen Zustand metaphorisch zusammen:

„[...] die sogenannten kritischen DDR-Autoren, die man veröffentlichen ließ, hätten vielleicht an einer ‚Verbesserung der Haftbedingungen‘ mitgewirkt, nicht aber die Haft selbst infrage gestellt“ (Emmerich 1994: 7).

Heimliche Leser konnten erfahren, dass die Verbreitung der im Bruderland Polen unerwünschten Literatur eine Gefahr auch für Übersetzer, Verleger oder Germanisten darstellte.

Es wurden außerdem Kommentare und Rezensionen verfasst, Gespräche mit ostdeutschen Autoren geführt und Informationen über Schikanen gegen Schriftsteller sowie über deren regimekritische Aktivitäten und Versuche, Widerstand zu leisten, vermittelt (o.V. 1979: 184; nn 1987: 9; o.V. 1988: 21–29). Ein Beispiel dafür ist die Information über die Druckverweigerung eines Artikels über den DDR-Schriftstellerkongress in der einflussreichen Wochenzeitung

Polityka (o.V. 1978b: 212), die in der kommunistischen Zeit als eine verhältnismäßig liberale Zeitschrift galt. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Ausbürgerung von Wolf Biermann und der nachfolgenden Ausreise bzw. Abschiebung anderer DDR-Autoren gewidmet. Die Untergrundpresse in Polen informierte über 457 Solidaritätsaktionen und über die Beschlagnahme von 1096 Flugblättern, die in den Augen der Stasi als staatsfeindlich und subversiv galten. Ihre Verfasser mussten mit Repressionen rechnen (Kulick 2002). Der in der Zeitschrift *Biuletyn Informacyjny* nachgedruckte *Times*-Artikel informierte über die Verhaftungswelle nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns und über physische Gewaltanwendung, die nicht – wie üblich – von den Sicherheitskräften, sondern von durch die Stasi rekrutierten Rowdys ausging (o.V. 1977: 3f.).

Das Bild der staatlichen Kontrolle der Literatur durch die kommunistische Kulturpolitik vervollständigten Berichte über Eingriffe der polnischen Zensur oder Analysen bzw. Hinweise auf ideologisch ausgerichtete Literaturkritik. In Anbetracht einer direkten Anwendung der polizeilich-amtlichen Gewalt soll eine besondere Bedeutung den Informationen über die Behandlung von Übersetzern, Publizisten oder Germanisten zukommen, deren berufliche Existenz vom Sicherheitsapparat systematisch vernichtet wurde (o.V. 1978c: 212f.; 1978a: 176). Verdienste um die Verbreitung der deutschen Literatur konnten polnische Kulturbehörden nicht daran hindern, den Dichter und Übersetzer Witold Wirpsza unter Druck zu setzen. Die Ereignisse vom März 1968 (politische und polizeiliche Repressionen gegen die Intelligenz, vor allem jüdischer Herkunft) trugen dazu bei, dass er sich entschied, 1970 nach Westberlin auszureisen. Weil Witold Wirpsza einen bedeutenden Teil seines Lebenswerks in der VR Polen zurückließ (u.a. die Übersetzungen von Brecht), galt sein Sohn Leszek Szaruga für polnische Kulturbehörden als derjenige, der über das Schicksal dieses Ertrags zu entscheiden hatte. Ein wichtiges „Problem“ für die Zensur war aber die Tatsache, dass Witold Wirpsza ab 1970 in Westberlin lebte und für die Pariser Exilzeitschrift *Kultura* schrieb. Sein Name durfte in keiner Veröffentlichung in der VR Polen vorkommen. In der im „zweiten Umlauf“ herausgegebenen Zeitschrift *Zapis* (Nr.7/1978) erschien deshalb ein Text unter dem Titel *Wer hat „Arturo Ui“ übersetzt?* In diesem Artikel wurden Versuche des Staatlichen Verlagsinstituts (PIW) beschrieben, das von Roman Szydłowski und Witold Wirpsza übersetzte Werk Brechts nur unter der Bedingung herauszugeben, dass der Name Witold Wirpsza von der Titelseite und aus dem Übersetzerverzeichnis entfernt würde (das Honorar sollte sein Sohn erhalten – er lehnte diesen Vorschlag jedoch ab).

Ins Visier der polnischen Stasi geriet der Literaturhistoriker, Germanist und Philosoph Karol Sauerland. 1936 in Moskau als Kind deutscher Kommunisten geboren, unterstützte er schon während des Studiums in Ostberlin das politische Tauwetter in Polen (das war auch der Grund für seine Exmatrikulation). Ende der 1950er Jahre übersiedelte er aus politischen Gründen nach Polen und engagierte sich seit 1980 in der oppositionellen „Solidarność“-Bewegung. Weil er von Behörden und vom Sicherheitsapparat mehrmals schikaniert wurde (Ablehnung der Anträge auf Auslandsreisen, Hausdurchsuchungen und Verhöre), schien eine ideologische Rechtfertigung der von Kommunisten ergriffenen Maßnahmen vor dem Hintergrund seiner Herkunft bestenfalls unverständlich zu sein: „Wo verläuft dann der Eiserne Vorhang?“ fragte rhetorisch die Zeitschrift *Kultura Niezależna*.

Von einer besonderer Relevanz im Hinblick auf die Problematik der Gewalt sind zwei Bücher, die im kommunistischen Polen illegal erschienen sind: Die *Vernehmungprotokolle* von Jürgen Fuchs (Erstausgabe 1985, weitere Auflagen: 1986, 1987, 1989, 1990, Verlagsanstalt NOWa), ein Dokument der psychischen Zersetzung in der Stasi-Haft, und der schon erwähnte Roman *Die Zelle* von Horst Bienek (1984, Verlag NOWa), worin der Autor eine traumatische Erfahrung der Untersuchungshaft und seines körperlichen Verfalls schildert. Im Zusammenhang mit diesen Texten soll man darauf hinweisen, dass der Begriff „DDR-Literatur“ in Bezug auf das im kommunistischen Teil Deutschlands unerwünschte Schaffen nicht nur in literaturhistori-

scher Perspektive typologische Schwierigkeiten bereitet. Einerseits wehrten sich die in den Westen abgeschobenen Autoren (wie Fuchs) dagegen, als politische Emigranten bzw. Schriftsteller im westdeutschen Exil bezeichnet zu werden, andererseits wollten sie nicht als Auswanderer aus einem Land stigmatisiert sein, in dem sie noch vor ihrem eigentlichen Debüt lebten – und mit dem Verfolgungsapparat statt mit der Literatur ihre Erfahrungen machten. Bienek erinnert sich an diese Jahre und an andere Deutsche, die dem sowjetischen Terror ausgeliefert waren, folgendermaßen:

„Es waren vor allem junge Menschen, wie ich, die zugehört haben, wie diese neue Diktatur gegründet wird und deshalb waren wir dagegen. Ich habe gar nicht gewusst, warum ich verhaftet wurde. Ich war kein politischer Gegner. Ich war sozusagen ein Oppositioneller im Kunstbereich. Dieser ganze sozialistische Realismus passte mir nicht.“ (o.V. 1989: 132)

Vor dem Hintergrund der in *Die Zelle* von Horst Bienek beschriebenen Geschichte ist außerdem eine thematische Verwandtschaft mit solchen Werken der polnischen und russischen Lagerliteratur auffallend, wie z. B. *Unmenschliche Erde* von Józef Czapki oder *Archipel Gulag* von Alexander Solschenizyn (beide im „zweiten Umlauf“ veröffentlicht).

Durch die Veröffentlichung der *Vernehmungprotokolle* und der Lyrik (hauptsächlich aus den Bänden *Tagesnotizen*, 1979 und *Pappkameraden*, 1981) von Jürgen Fuchs in einigen polnischen Untergrundzeitschriften (*Bez Debitu*², *Obecność*³, *Veto*⁴) konnte man an gegenwärtige Dimensionen der Gewalt anknüpfen und, anders als im Falle der Lagerliteratur, die das barbarische Antlitz des stalinistischen Systems entlarvte, den Einsatz von raffinierten, wissenschaftlich fundierten Verhör- und Zersetzungsmethoden in der DDR näherbringen:

„Man muss jedoch sagen, dass offensichtlich repressive Maßnahmen gegen die vom Regime unerwünschten Schriftsteller, wie Haft, Verhöre usw. heutzutage in der DDR seltener getroffen werden. Im Hinblick auf eine in dieser Hinsicht große Empfindlichkeit der westdeutschen Öffentlichkeit verzichtete die DDR-Macht auf den Missbrauch der polizeilichen Gewalt gegen bekannte Autoren und beschränkte sich hauptsächlich auf die Bespitzelung und psychischen Terror. Viel schlimmer ist die Lage von weniger bekannten Autoren, besonders solcher, die keine Westkontakte haben [...]. Der Sicherheitsdienst greift immer öfter zu ‚indirekten‘ Methoden, die auf den ersten Blick mit der publizistischen Tätigkeit der Verfolgten weniger zu tun haben.“ (Ketman/Nickel 1987: 40f.)

Im nachfolgenden Teil des Artikels werden solche Maßnahmen genannt, wie etwa die Haft wegen sog. asozialer Haltung, Kontrollen von Schriftstellern zur Klärung eines ‚Sachverhalts‘ vor einer Lesung oder die Verschiebung von Publikationsterminen mit dem Ziel, die Autoren endgültig zu entmutigen.

Die *Vernehmungprotokolle* von Fuchs und ein Großteil seiner Gedichte, die in den vorhin erwähnten Bänden und dann in polnischen Untergrundzeitschriften erschienen, bilden eine Zusammenfügung von ergreifender psychologischer Tiefe und kühler Analyse, mit denen der Dichter auf seine Verfolger blickte – und den Leser mit den im Dienste des Sozialismus metho-

² Vgl. Fuchs, Jürgen (Übersetzung: Ryszard Krynicki): *Anna Achmatowa, was soll ich tun, Ich schweige nicht, Leicht, An den Grenzen, Das Schlimme ist nicht, 15.1.79/ Der Verkäufer im Buchladen, Die großen Worte*. – In: *Bez Debitu*, Nr. 1(2), 1986, 57–59.

³ Vgl. Fuchs, Jürgen (Übersetzung: Ryszard Krynicki): *4.9.78/ Nachts bin ich nicht hier, 26.9.78/ Wenn die enttäuschten Kinder, Das glaube ich nicht, 1.10.78/ Meine Gedichte, 17.8.78/ Wir sind weg, Ich lebe, aber*. – In: *Obecność*, Nr. 14/1986, 17–19.

⁴ Vgl. Fuchs, Jürgen (Übersetzung: Ryszard Krynicki): *4.9.78/ Nachts bin ich nicht hier, 26.9.78/ Wenn die enttäuschten Kinder, Wem, 1.10.78/ Meine Gedichte, 17.8.78/ Wir sind weg, Das steht in keinem Brief, Ich weiß, Ich lebe, aber*. – In: *Veto*, Nr. 16, 1988, 18–20.

disch eingesetzten Verhörmechanismen vertraut machte. Die Erfahrung der Unfreiheit bedeutete aber nicht, dass sich Jürgen Fuchs als ein Märtyrer, der für eine gerechte Sache kämpft, verstand. Eine literarische Verarbeitung der ständigen Überwachung in der Zelle und der Spätfolgen des Aufenthalts in der Stasi-Haft, aber auch der Sorge um die zusammen mit Fuchs verhafteten Gerulf Pannach und Christian Kunert oder um seine Frau Lilo und die Tochter Lili, die die Stasi für ihre Manipulationen nutzte, beweisen nicht nur die Schärfe seiner Beobachtungen, sondern auch eine Empathie für das Leiden der Anderen. Die Lyrik und die protokollarische Prosa von Jürgen Fuchs waren für eine ideologische Konfrontation im Rahmen des Kalten Krieges dennoch trotz des Gegenwartsbezugs nicht geeignet. Statt mit Bildern der Gewalt für mehr Solidarität mit „Schwestern und Brüdern im Osten“ zu werben, stieß er eine kritische Reflexion über die Normalität des Alltags und die Selbständigkeit der Freiheit im Westen an:

„Gefängnis ist für euch / Nur ein Wort / In Kriminalromanen und Zeitungsberichten / Ich werfe euch nicht vor / Dass es so ist /Aber / Mein Schweigen / Versteht auch mein Schweigen [...]“ (Fuchs 1982: 8f.).

In einem in der Zeitschrift *Tu Teraz* nachgedruckten Interview bemerkte Lutz Rathenow, ein anderer von der DDR-Macht verfolgter Schriftsteller, dass die Literatur als eine Vermittlerin in gesellschaftlichen Konflikten und Spannungen an Bedeutung verloren habe, vor allem angesichts der Entwicklung von neuen künstlerischen Ausdrucksformen (Aha, m-us 1985: 7).

Sofern die Präsenz solcher Namen wie der von Jürgen Fuchs, Wolf Biermann oder Horst Bienek in polnischen Untergrundzeitschriften u.a. vor dem Hintergrund ihrer Verfolgung verständlich ist, kann die Veröffentlichung der Lyrik von Bertolt Brecht wegen seiner systemtreuen Haltung überraschen. Ryszard Krynicki, der sowohl Fuchs als auch Brecht ins Polnische übersetzte, schrieb im Vorwort zur Untergrundaufgabe der *Buckower Elegien*:

„Ohne den Anspruch auf Objektivität (aber auch ohne einseitig zu sein), wählte ich solche Gedichte von Brecht, die ich mag und solche, die mir fremd und feindlich erscheinen (wie z.B. *Verhör des Guten*). Sie bilden aber ein Zeugnis von Hoffnungen, Illusionen und Fehlern (und manchmal nur einer bestimmten Überlebensstrategie, die anders war als die von Benn und die auch ein „Doppelleben“ bildete) dieses bei uns bekannten Dichters, der in die Geschichte und in Mythen seiner Epoche verwickelt war. Es waren Mythen, denen er zum Opfer fiel und solche, die er mitgestaltet hat und für sie verantwortlich war“ (Krynicki 1980: 3).

Ein seltenes Zeugnis der Regimekritik ist bei Brecht das Gedicht „Die Lösung“ (Brecht 1980: 45), das sich in dem erwähnten Band befindet und die Reaktion der Regierung und des Schriftstellerverbandes auf den Volksaufstand am 17. Juni 1953 kritisch reflektiert. Obwohl einige Texte bzw. Informationen, vor allem ein Heft in der Reihe der Zeitschrift *Krytyka* (1988), im polnischen „zweiten Umlauf“ der blutigen Niederschlagung der Arbeiterproteste in Ostberlin gewidmet waren, stellte die Veröffentlichung dieses Gedichts in einigen Untergrundzeitungen (Jahn 1989: 105; o.V. 1985: 5) einen weiteren Impuls für die Erforschung dieser in Polen weniger bekannten bzw. verlogenen Episode der DDR-Geschichte dar und fasste die Systemkritik in einer bündigen lyrischen Form zusammen – obwohl sie von einem bekennenden Kommunisten stammte.

Die Erinnerung an die unterdrückte Literatur in Polen, in der DDR und in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks scheint heutzutage nicht nur aus literaturhistorischen Gründen wichtig. Autoren und Verleger, die mit ihrem Schaffen und mit ihrer Arbeit Widerstand leisteten, haben nicht nur ihre Karrieren, sondern auch ihre Freiheit, ja ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Neben der Erinnerung an die Zivilcourage der Autoren und Verleger ist es genauso wichtig, Leistungen und Opfer der unangepassten Literatur als eine moralische Verpflichtung den Nachfolgenerationen gegenüber nicht aus den Augen zu verlieren. Die Literaturgeschichte soll ein

komplettes Bild der zweiten deutschen Diktatur, auch im Hinblick auf das Literaturleben vermitteln. Der folgende Beitrag endet deshalb mit einem Zitat aus der *Süddeutschen Zeitung* von 1992:

„Bewundernswert sind die Geduld und der Fleiß, mit dem jedes Heft hergestellt worden ist. Auch die Notgemeinschaften von Herausgebern und Autoren, die Text für Text miteinander besprachen, haben sich aufgelöst. Ihre Bedeutung für den Widerstand gegen den DDR-Staat ist bis heute weitgehend unbekannt. Der Untergang der DDR ist ohne die Lektüre dieser Untergrundschriften nur unvollkommen zu verstehen“ (Siblewski 1992: 36).

Literaturverzeichnis

- Aha, m-us (1985): Niezależny pisarz w Berlinie Wsch. (Polnische Übersetzung des Interviews in der Zeitschrift *Alternative*, Berlin 1984, Nr. 25). – In: Tu Teraz, Nr. 38, 6–7.
- Brecht, Bertolt (1980): Rozwiązanie. (Polnische Übersetzung von Ryszard Krynicki). – In: B. Brecht: Elegie bukowskie, 45. Warschau: NOWa.
- Bremer, Jörg (1984): Grass in Polen. *Blechtrommel* erschienen. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 18.01.1984.
- Brüns, Elke (2006): Nach dem Mauerfall. Eine Literaturgeschichte der Entgrenzung. – Paderborn: Fink.
- Emmerich, Wolfgang (1994): Die andere deutsche Literatur. Aufsätze zur Literatur aus der DDR. – Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fuchs, Jürgen (1982): *Meine Freunde*. – In: Przekazy, Berlin (West) 1982, Nr. 3, 8–9.
- (Übersetzung: Ryszard Krynicki): *Anna Achmatowa, was soll ich tun, Ich schweige nicht, Leicht, An den Grenzen, Das Schlimme ist nicht, 15.1.79 / Der Verkäufer im Buchladen, Die großen Worte*. – In: Bez Debitu, Nr. 1(2), 1986, 57–59.
 - (Übersetzung: Ryszard Krynicki): *4.9.78 / Nachts bin ich nicht hier, 26.9.78 / Wenn die enttäuschten Kinder, Das glaube ich nicht, 1.10.78 / Meine Gedichte, 17.8.78 / Wir sind weg, Ich lebe, aber*. – In: Obecność, Nr. 14/1986, 17–19.
 - (Übersetzung: Ryszard Krynicki): *4.9.78 / Nachts bin ich nicht hier, 26.9.78 / Wenn die enttäuschten Kinder, Wem, 1.10.78 / Meine Gedichte, 17.8.78 / Wir sind weg, Das steht in keinem Brief, Ich weiß, Ich lebe, aber*. – In: Veto, Nr. 16, 1988, 18–20.
- Hage, Volker (1987): Drüben bleiben? Die Schriftsteller in der DDR und ihr Staat. – In: Die Zeit, Nr. 48, 20.11.1987.
- Jahn, Ekkehard (1989): 17 czerwca w NRD – ‚powstanie ludowe‘ czy ‚pucz kontrrewolucyjny‘. – In: Obóz, Nr. 16/1989, 100–106.
- Ketman, Per /Nickel, Karl (1987): Od czcionki z kartofla do Tageszeitung. – In: Obóz, Nr. 12/1987, 39–41.
- Krawczyk, Stephan (2009): Der Himmel fiel aus allen Wolken. Eine deutsch-deutsche Zeitreise. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Krupiński, Stefan (1986): „Ucieczka i wypędzenie“ jako temat literatury niemieckiego obszaru językowego. – In: Arka, Nr. 16, 55–63.
- Krynicki, Ryszard (1980): Od tłumacza / Vorwort des Übersetzers. – In: B. Brecht: Elegie bukowskie i inne wiersze, 3. Warschau: NOWa.
- Kulick, Holger (2002): Die unbekanntenen Biermann-Helden. – In: Der Spiegel, 05.02.2002. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,180774,00.html>.
- K.Z. (1984): H. Bienek: Cela. – In: Almanach Humanistyczny, Nr. 1–2/1984, 167–172.
- Mehlhorn, Ludwig (2000): Zwangsverordnete Freundschaft? Zur Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und Polen 1949–1990. – In: Dialog. Deutsch-polnisches Magazin, Nr. 50, 44, zit. nach: T. Pszczółkowski: Ausgewählte Probleme der DDR und VR Polen in der vergleichenden Kulturforschung. – In: Studia Niemcoznawcze, Warschau, 2004, Band XXVIII, 129–138.
- Nieraad, Jürgen (2002): Gewalt und Gewaltverherrlichung in der Literatur des 20. Jahrhunderts. – In: W. Heitmayer, J. Hagan (Hgg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, 1276–1294. Wiesbaden: Springer VS.

- nn (1987): X zjazd pisarzy NRD. – In: „Obserwator Wielkopolski“, 6.12.1987, Nr. 11, 9.
- o.V. (1977): Dysydenci – wyzwania Moskwy. – In: Biuletyn Informacyjny. Przegląd prasy zagranicznej, 1977, Nr. 1, 3–4.
- o.V. (1978a): Kto tłumaczył *Artura Ui*? – In: Zapis, 1978, Nr. 7, 176.
- o.V. (1978b): Kronika. – In: Zapis, Nr. 8/1978, 212.
- o.V. (1978c): Z działalności cenzury. – In: Zapis, 1978, Nr. 8, 212–213.
- o.V. (1979): Z życia pisarzy NRD. – In: Zapis, 1979, Nr. 12, 184.
- o.V. (1985): Co się dzieje w NRD? – In: Tu Teraz, 1985, Nr. 38, 5–6.
- o.V. (1988): Inni Niemcy. Rozmowa z Evą i Volkerem. – In: Podpunkt, 1988, Nr. 4, 21–29.
- o.V. (1989): Zawsze ktoś będzie pamiętał. Rozmowa z Horstem Bienkiem. – In: Europa, Nr. 1(5), 1989, 129–134.
- Siblewski, Klaus (1992): Widerstand und Poesie. Noch zu entdecken: Samisdat-Literatur der DDR. – In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 6, 9.01.1992.
- T.N. (1981): Konterbande. Polnische Literatur in Frankfurt. – In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 23.10.1981.

Annotation

„Whoever attacks us, will be destroyed“. Polish underground magazines on the motif of violence in the system-critical literature from the GDR

Krzysztof Okoński

The communist authorities and institutions of the Polish People's Republic used censorship during its existence both against writers from „imperialist countries“ and from the former Eastern Bloc. Thus in the „second circulation“ (as the Polish samisdat was called) banned books and poems by Russian, Czech and Slovak writers were published. The underground press also provided information about the repressions in their countries. However, attention should be also paid to the forbidden works of East German authors such as Reiner Kunze, Wolf Biermann or Jürgen Fuchs, and to various forms of violence and censorship against writers in the GDR. The article focuses on books and texts published in Polish underground newspapers and culture magazines and on the reactions of the samisdat press to different methods of persecution of East German authors such as the Stasi observation, deportation or imprisonment.

Keywords: censorship, communism, GDR, Poland, samisdat, violence, Stasi

Dr. Krzysztof Okoński
Katedra Germanistyki
Uniwersytet Kazimierza Wielkiego
ul. Grabowa 2
PL–85601 Bydgoszcz
k.okonski@ukw.edu.pl